



## Predigt vom 13. März 2022

### Lukas 8, 1-3

## In was für Beziehungen Jesus lebte

### Stefan Zolliker, Pfarrer

Der Text der heutigen Predigt steht in Lukas 8,1-3: *Und danach geschah es, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigte. Und die Zwölf waren mit ihm, auch einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihn unterstützten mit dem, was sie besaßen.*

Liebe Gemeinde

Ich finde diesen Text sehr aufregend! Wie viele Jahre lang habe ich ihn überlesen, nicht richtig zur Kenntnis genommen. Oberflächlich denkt man und man gerne: das ist bloss eine Randnotiz zwischen wichtigen Texten. Unterdessen denke ich ganz anders: Viel Überraschendes bringt er ans Tageslicht.

Anhand von zwei Fragen möchte ich anhand dieses Textes mit euch nachdenken:

- Was für eine Rolle spielten Frauen um Jesus?
- Was für Kernbeziehungen prägten das Leben Jesu? Und daraus folgernd: Was für ein Modell des Zusammenlebens strahlte Jesus aus?

Zum ersten: Hier ist die Rede von Frauen, die mit Jesus unterwegs waren! Frauen, die mit Jesus durch die Gegend zogen! Nicht anders als die Jünger! Sie waren prägend mit dabei! Genau wie die Männer!

Drei Frauen werden mit Namen genannt, aber es ist sogar von vielen Frauen die Rede. Wir haben ihre Namen schwarz auf weiss: Maria Magdalena, Johanna und Susanna. Ihr Namen sind aufgeschrieben und bewahrt für uns, durch die Zeiten. Damit wir uns an sie erinnern. Wie an Petrus und Johannes.

Im Lukasevangelium kommen manche Frauen vor. Maria und Elisabeth und die alte Hannah - sie wird ausdrücklich Prophetin genannt. Diese Frauen loben Gott, der durch sie in die Geschichte eingreift. Und da ist Martha. Sie spricht ihren Ärger über ihre Schwester aus und streitet mit Jesus. Da ist eine namenlose Witwe. Sie streitet um ihr Recht. Da sind Frauen, die geheilt werden. Da sind die Frauen, die der Kreuzigung von ferne zusehen. Und es kommen Frauen zum Grab und verkündigen sogleich den Jüngern, was sie erfahren haben: dass Jesus auferstanden ist. Die männlichen Jünger glauben ihnen zuerst nicht, dass Jesus lebt. Erst später erscheint der Auferstandene dem Petrus und den Zwölfen. Frauen sind die ersten Zeuginnen der Auferstehung.

Und hier lesen wir, dass Frauen mit Jesus zusammen unterwegs waren, von Ort zu Ort. Dass Maria Magdalena, Johanna und Susanna Jesu Worten lauschten. Zu seinem engsten Kreis um ihn gehörten. Dass sie seine Jüngerinnen waren. Ja, so möchte ich sie ausdrücklich bezeichnen. Jüngerinnen. Nicht nur die zwölf Männer waren um ihn. Da waren auch noch diese drei und die vielen anderen.

Maria aus Magdala war von Jesus geheilt worden, sieben böse Geister hat er aus ihr herausgebracht. Was das für eine Krankheit oder Besessenheit war, darüber kann man sicher spekulieren. Sicher ist: Diese Frau hat am eigenen Leib den Segen Gottes erfahren. Sie glaubt Jesus und an das kommende Gottesreich. Sie ist dabei.

Es war gar kein reiner Männer-Bund, kein exklusiv männlicher Kreis um Jesus herum, wie das in der Kunst immer wieder gemalt wurde. In vielen Köpfen existiert ein wandernder Jesus, umgeben von männlichen Vertrauten, der über die Dörfer zieht.

Durch Textauswahl und Bibelauslegung ist das viele Jahrhunderte lang den Menschen in die Köpfe gesetzt worden. Es ist uns weis gemacht worden: Die Jünger waren männlich. Auch ein Blick in manche Kinderbibeln und Bilderbibeln zeigt es: Da sehen wir eigentlich immer nur Männer um einen Jesus. Frauen sind da Empfängerinnen von Almosen, sie erhalten Hilfe in Krankheit und Not. In Wirklichkeit spielten sie eine ganz aktive Rolle. Unser Text lässt erahnen: Sie waren berufstätig, vermögend und liessen sich nicht den Mund verbieten.

Was sagt uns Lukas in seinem Evangelium über die Frauen um Jesus?

1. Auch Frauen waren Schülerinnen; Frauen schlossen sich der Bewegung an. Sie zogen mit ihm umher. Sie waren Lernende. Sie waren bildungsfähig. Sie waren ihm nahe. Sie prägten seine Bewegung.
2. Frauen waren Befreite; sie wurden befreit von Krankheit, von Dämonen und von einengenden Rollenerwartungen. Sie hatten erlebt, wie Jesus ihr Leben auf den Kopf stellte, wie er sie heilsam berührte und aufrichtete.
3. Unter anderem war da auch eine Ehefrau, die sich die Freiheit nahm, mitzumachen: Johanna, die Frau des Chuza, eine Beamtenfrau. Sie fällt eigene Entscheide, wie sie ihm dienen wollte! Unabhängig von ihrem Mann.
4. Frauen waren Sponsorinnen der Jesusbewegung. Sie waren offenbar eigenständige wirtschaftliche Subjekte, dass sie das tun konnten. Sie waren so begeistert von Jesus, dass sie ihn und seine Freundinnen und Freunde unterstützten.

Meine Lieben, das ist für die damalige Zeit allerhand! In gesellschaftlichen Zusammenhängen, wo Frauen eine untergeordnete Stellung haben, da dürfen Frauen folgendes sein: Ehefrauen, Töchter, d.h. abhängige Frauen, Witwen oder Huren, aber keine eigenständigen Wesen. Sie dürfen keine eigene Meinung haben, oder sie wird zumindest nicht ernst genommen. Sie müssen gehorchen, ihre Männer verfügen über ihr Geld, und sie sind auch nicht wirklich bildungsfähig.

Bei Jesus ist das anders. Sie sind Nachfolge-rinnen, sie sind Schülerinnen, sie sind Befreite, sie sind eigenständige Mitglieder der Gemeinschaft; sie entscheiden, wie sie dazu gehören wollen. Und: Die Berichte rings um das Sterben und Auferstehen Jesu verraten: Frauen waren Kronzeuginnen des Kerngeschehens des Glaubens. Dass die Männer davongelaufen sind und die Frauen geblieben sind, ist eines. Dass dem Zeugnis der Frauen – wenn auch nach ersten Zweifeln - dann auch geglaubt wird, ein ebenso wichtiges Merkmal. Soweit die Frage, was für eine Stellung Frauen um Jesus hatten.

Nun zur zweiten Frage. In was für Bezügen, Beziehungen hat der Sohn Gottes in seiner kurzen Zeit auf Erden gelebt? Wir kommen dabei wieder auf ähnliche Aussagen wie vorhin, gehen die Sache aber von der anderen Seite an. Wie hat Jesus gelebt?

Jesus war nicht verheiratet. Zumindest geben uns die überlieferten Texte keine Hinweise in diese Richtung. Und ich gehe davon aus, dass wir es wüssten, wenn es wichtig gewesen wäre. Ich weiss, manche Neuinterpretationen des Lebens Jesu sehen das anders: Jesus hätte eine innige Liebesbeziehung zu Maria Magdalena gehabt. Der Urtext sagt nichts dergleichen. Es ist auch nicht so, dass der Text andeuten würde, dass Jesus innige gleichgeschlechtliche Beziehungen im Jüngerkreis gelebt hat. Obwohl es unter den Jüngerinnen und Jüngern sicher viele Gespräche, viel Zuneigung, viel Nähe gegeben hat. Die Bibel sagt nichts in dieser Richtung. Wenn es nichts dazu heisst, bleibt natürlich ein Spielraum offen.

Nach meinem Bild, und jetzt rede ich von mir, nicht von dem, was die Bibel sagt, war Jesus nicht unverheiratet, weil es nicht zu ihm gepasst hätte. Nach meiner Vorstellung sehe ich ihn

durchaus als Liebespartner mit einer tiefen Liebesfähigkeit, Hingabe, Zärtlichkeit, Treue, Konfliktfähigkeit, etc. Aber er blieb unverheiratet nicht um seiner selbst willen, aber wegen den Folgen für eine mögliche Partnerin: weil es für seine Frau nach seinem Tod ein Problem gewesen wäre, als Witwe des Sohnes Gottes weiterzuleben, in die Geschichte einzugehen – geschweige denn: was wäre dann aus Jesu Kindern geworden? Wären die dann die Enkel Gottes gewesen?

Die Texte deuten darauf hin, dass Jesus unverheiratet geblieben ist. Nur: Das war damals recht ungewöhnlich. Rechte Rabbiner waren verheiratet. Natürlich gab es auch Ausnahmen, die die Regel nur bestätigen, es gab einzelne ehelose Gottesdiener, aber das Konzept des zölibatären Rabbiners gab es nicht. Im Gegenteil. Fruchtbarkeit, Weitergabe des Lebens, Familie, das war Ehrensache. Nur wer sich darin bewährt, hat es überhaupt verdient, dass man und frau auf ihn hört. Dieses Denken herrscht bis heute vor. Ich habe ein bisschen recherchiert auf einem jüdischen Online-Frage-Portal, mit eher traditionellem Profil. Da fragt jemand den Rabbi Ben Nathan Miller:

*Sehr geehrter Herr Dr. Miller, ist es im Judentum zwingend vorgeschrieben, dass ein Rabbi verheiratet sein muss? Wenn ja, galt diese Vorschrift seit Urzeiten? Vielen Dank im Voraus. W. K.*

Die Antwort, die er bekommt, ist folgende:

*Die Voraussetzungen für die Ordination eines Rabbiners sind,*

*- dass der Kandidat sein Studium absolviert und entsprechende Prüfungen bestanden hat,  
- dass er ein tadelloses Leben führt, was bedeutet, dass er die gesetzlichen und ethischen Vorschriften der jüdischen Religion befolgt.*

*Die Ordination ist eine Erlaubnis zur Führung des Rabbiner-Titels, wie auch eine Bescheinigung, dass man von einer Gemeinde als Rabbiner angestellt werden kann.*

*Im Judentum gibt es keine Hierarchie, der der Rabbiner untersteht und ihm eine Gemeinde zuordnet. Jede Gemeinde stellt in der Regel einen Rabbiner an. So war der Brauch und ist immer noch der Fall in den jüdischen Gemeinden außerhalb Israels.*

*Eine Gemeinde, die einen Rabbiner anstellt, prüft – wie jede Firma, die einen Manager engagiert - seine Lebensführung. Dazu gehört:*

*als eine wichtige Norm der jüdischen Religion das biblische Gebot "seid fruchtbar und mehret euch". Von einem Rabbiner wird erwartet, dass er Frau und Kinder hat.*

*Bezeichnend für das Judentum war seit der biblischen Zeit die positive Einstellung zum Leben. Das beinhaltet auch die bejahende Einstellung zum Geschlechtsverkehr, die im Talmud eindeutig zum Ausdruck kommt.*

*Eine Gemeinde wird kaum einen Ledigen als Rabbiner anstellen.*

*Diesen in aller Kürze beschriebenen Stichworten muss hinzugefügt werden, dass hier die Rede von traditionellen, konservativen orthodoxen Gemeinden ist. Liberale und Reform-Gemeinden haben zu den aufgeführten Gesichtspunkten naturgemäß unter Umständen eine andere Einstellung.*

*Mit freundlichen Grüßen Ben Rabbi Nathan*

Wir sehen: Die Argumentation geht mehr hintenherum: Eigentlich kommt es auf ein gutes Studium, eine tadellose Lebensführung an und auf die Frage, ob einem eine Gemeinde wählt und anstellt. Beim Thema tadellose Lebensführung dann kommt das Argument der Fruchtbarkeit. Jesus passt nicht in dieses Argumentationsmuster!

Jesus dagegen war offenbar nicht verheiratet. Er hatte keine Kinder. Er gründete keine bürgerliche Familie. Jesus redet aber durchaus gut von Ehe, Elternbeziehung, Familienwerten, Kinder zu haben – er fand diese Werte gut, aber er verabsolutierte sie nicht. Er gab ihnen nicht diesen überhöhten Wert.

Vielmehr macht er etwas anderes: Er kreierte eine neue Familie, die des Reiches Gottes. Er kritisierte eine zu starke Bindung an die Herkunftsfamilie. Wer ein Leben lang den Sorgen der eigenen Eltern mehr Platz gibt als der Suche nach dem Reich Gottes, der ging nach Jesus am

Leben vorbei. Jesus fühlte sich neben seiner Herkunftsfamilie v.a. den Menschen verbunden, die mit ihm nach der überraschenden Präsenz Gottes in unserem Alltag suchten und ganz aus der Liebe Gottes heraus leben wollten. Mit Menschen zusammen zu sein, die auch den Willen Gottes tun wollten, die nach mehr Gerechtigkeit trachteten, das schuf eine neue Familie. Freunde, Kolleginnen, Hungerige, nach Leben Dürstende, Nachfolgerinnen, Menschen auf Dorfplätzen und in Gasthöfen, einfache Fischer und Bäuerinnen – all ihre Sorgen waren auch seine Sorgen. Er sah in all diesen Menschen seine Geschwister.

Jesus hatte innerhalb dieses eher ungebundenen Lebens einen recht freizügigen Umgang mit Frauen in der Öffentlichkeit: Wie er der Samaritanerin am Brunnen begegnet, wie der Sünderin, die ihm vor vielen Leuten die Füße salbte, etc. Jesus gab diesen Begegnungen grosses Gewicht. Mit Forderungen, dass Begegnung zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts nur innerhalb der Ehe passieren dürfen, konnte er nichts anfangen.

Und damit leuchtet auf, dass er die ganze Welt als Reich Gottes ansah: Nicht nur die heteronormative Kernfamilie, nicht nur die Welt rings um Synagoge und Tempel. Jesus baute sehr aktiv an einer Gemeinschaft, die über die biologische Herkunftsfamilie hinausging: ein Netz der Jüngerschaft, Schülerschaft, also eine spirituelle und kommunitäre Lerngemeinschaft, bestehend aus Frauen und Männern.

Jesus hatte viele Begegnungen im öffentlichen Raum. Mit Menschen, die in Not waren, Fragen hatten, am Leben litten, verarmt waren, krank geworden waren. All diesen Menschen wendete sich Jesus zu. Und wenn sie in diesen Begegnungen wieder Gottes Liebe aufblitzen sahen, dann sagte er: Ihr alle, die ihr euch nach Gott seht, nach seiner Gerechtigkeit, und danach seinen Willen zu tun. Ihr seid meine Geschwister.

Bündeln wir das Ganze nochmals vom Text her:

Jesu Ruf in die Nachfolge traf Menschen, die ganz verschieden waren. Dazu gehörten Frauen wie auch Männer. Johanna hat Jesus gedient mit dem Vermögen, das sie besass. Leider ist dieses Wissen eher eine Randnotiz geblieben. Aber ihre Bedeutung ist gross. Ja, da gab es mal eine eigenständige, wohlhabende Frau, die ist Jesus nachgefolgt. Sie hat, als er starb, unter seinem Kreuz gestanden. Am Ostermorgen ist sie eine von denen gewesen, die seine Auferstehung erfuhren.

Sie hat ihre Gründe gehabt, den Weg Jesu mitzugehen, auch wenn wir ihre Gründe nicht kennen. Sie hat sich ihrer sozialen Herkunft gegenüber und ihrem Mann gegenüber durchgesetzt. Und in ihrer Eigenständigkeit als Nachfolgerin bereichert sie unser Bild von den Frauen um Jesus, die gerne die als Hausfrauen, Schwestern oder geheilte Sünderinnen ins Bild hinein gestellt werden.

Zum Glück hat Jesus sein Reich von Anfang an gleichermassen auf Frauen und Männer gebaut. Und er hat dem Druck widerstanden, ein Rabbi sei nur gescheit, wenn er verheiratet sei. Er hat uns den Weg gewiesen zu einem Gott der Liebe, der uns befreit, heilt und beruft zusammenzuleben und gemeinsam seine Gerechtigkeit aufzurichten. Amen.